

Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

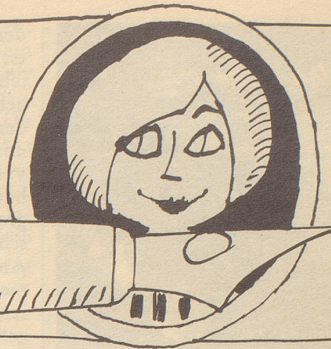
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Leute zweiter Klasse

Hier meldet sich noch jemand, der prinzipiell nur zweite Klasse fährt im Zug. Die erste ist mir auch zu teuer, und außerdem erlebt man die nettesten Sachen doch nur in der zweiten.

Kurz vor Weihnachten fuhr ich, überzeugte Schweizerin, aber mit einem Holländer verheiratet, mit meinem Söhnchen im Zug Hoek van Holland-Rom, in Richtung Heimat. Der Zug war gut, aber nicht übermäßig besetzt. Das änderte sich aber ab Köln gründlich. Ich kam zur Entdeckung, daß das ganze Abteil reserviert war für eine Gruppe von Gastarbeitern aus dem Süden. So wollte ich also das Feld räumen, aber das kam gar nicht in Frage. La signora e il bambino wurden herzlich eingeladen zu bleiben, es würde abwechslungsweise einer der rechtmäßigen Platzinhaber auf dem engen Korridor stehen.

Liebes Bethli, ich habe die Einladung dankend angenommen, und ich sage Dir: ich hatte noch nie eine nettere und kurzweiligere Reise.

Unsere neuen Gefährten waren Familienväter aus Sizilien und Sardinien, gesegnet mit vielen Bambini, seit einem Jahr nicht mehr daheim gewesen und entsprechend freudig und aufgeregt wie Kinder am Heiligen Abend. Sie hatten unwahrscheinliche Mengen von Gepäck, und als Clou einen Käfig mit Wellensittichen. Mein Sohn wurde herumgereicht und abgeküßt; er fühlte sich wohl wie ein Fisch im Wasser.

Dann kamen die Vorräte zum Zug. Es gab gekochtes Huhn, Speck, Schwarzbrot, Lauchstengel und Zwiebeln. Die Reste waren kein Problem; das Fenster wurde geöffnet und die Hühnerknochen pfeifen an meiner Nase vorbei ins Weite. Dieses Intermezzo auf der Fahrt von einem Land der Reinlichkeit und Ordnung in ein Land gleichen Kalibers, wo keine Hühnerknochen und Gemüsereste, sondern nur ordentliche Abgase und Chemikalien aller Arten ins Weite gesandt werden, war herzerfrischend.

Bei jedem Halt stiegen Scharen von fröhlichen, malerischen Gestalten aus dem Süden hinzu mit Bergen von Gepäckstücken in allen Farben und Formen. Es wurde gelacht und

gesungen, während der Zug durchs Rheinland fuhr, vorbei an der Lorelei, die wie eine falsche Kulisse im Theater wirkte. Der Schiefe Turm von Pisa wäre mehr am Platze gewesen.

Bald war kein Durchkommen mehr in den engen Gängen, und die Laune des deutschen Fahrkartenkneipers sank auf den Nullpunkt. Er teilte mir mit, daß er nicht einmal in diesem Wagen reisen würde, wenn er die Fahrkarte geschenkt bekommen würde; ich sollte doch in die erste Klasse übersiedeln. Als ich etwas von europäischer Verständigung sagte, zuckte er nur die Schultern, und ich hätte gerne aus Solidarität mit meinen fröhlichen Reisegefährten, vor seinen gestrengen teutonischen Augen eine rohe Zwiebel aufgegessen, aber so weit geht mein Heldenmut leider doch nicht.

Im weiteren Verlauf der Reise habe ich haufenweise Bambinifotos, verblieben und bis zur Unkenntlichkeit abgeküßt, bewundert, habe teilgenommen an der herzlichen Unkompliziertheit dieser lebenswerten Rasse.

In Basel wurden wir mit Segenswünschen überladen, und man nahm Abschied von uns wie von einem lieben Familienmitglied.

Mein kleiner Sohn redet noch stets von den netten Männern aus «Rosinien».

Nun frage ich Dich, Bethli, hätte ich etwas Ähnliches auch im Erstklassabteil erleben können?

Rosemarie

«Liebenswerter Sand im Getriebe»

Frauenseite Nr. 43

Liebe Caroline, Sie sind mir außerordentlich sympathisch. Bei mir hat es nämlich auch sehr viel Sand im Getriebe, ich fürchte, oft sogar Kieselsteine. Aber erstens habe ich einen Mann, der sich absolut nicht organisieren läßt, und zweitens bin ich selbst ein hoffnungsloser Fall, was das Einteilen der Hausarbeit betrifft. Mein Mann muß z. B. unbedingt den Eisschrank auftauen, wenn ich gerade am Zubereiten einer Vanille-Glace bin. Oder er stellt

den Strom ab, wenn ich am Kochen bin, weil er plötzlich sehr dringend eine Lampe aufhängen muß, die schon wochenlang in einer Ecke lag. Und einmal hatte ich gerade die Zutaten für einen Cake abgemessen, es war 22 Uhr und friedlich still im Haus, da erschien mein Mann in einem ausrangierten Pyjama und erklärte, er werde jetzt die Küche weißeln. Dafür hat er aber volles Verständnis, wenn ich Tulpenzwiebeln pflanze statt koche, oder wenn ich «vergesse» die Fenster zu putzen, weil man meiner Ansicht nach immer noch hindurchsehen kann. Ich muß sagen, ich fände das Leben sehr langweilig ohne «Sand im Getriebe». Erika

Das ganze Volk fährt Ski — wirklich das ganze?

Gestern kam der Prospekt eines Sportgeschäfts in meine Wohnung geflattert. Bildschöne Mädchen und rassige Männer führen darin ihre neuesten Skiausrüstungen vor. Beim Lesen der Preise komme ich aus dem Staunen nicht heraus. Da gibt es Skischuhe für Fr. 450.— (in Worten: vierhundertfünfzig). Die Metallschier für Top-Rennfahrer (auf dem Bild gehören sie einer zarten Air-Hostess) kosten Fr. 698.—. Allerdings weisen sie einen verblüffenden Snake-Effekt auf. Ich habe zwar keine Ahnung, was damit gemeint ist. Zum Trost für alle, die sich angesichts dieser astronomischen Zahlen fast entmutigen lassen, gibt's am Schluß des Prospektes einen Wettbewerb, bei dem man sich recht schöne Preise holen kann. Natürlich will ich mitmachen. Was aber, wenn Fortuna mich mit zwei Wochen Davoser Skiferien beglückte? Dann stünde ich da, in einer nicht mehr up-to-date Keilhose und einer Ausverkaufs-Skijacke — kläglichster Rest einer einstigen Skiausrüstung!

Ich bin kein Sportmodell und habe daher das Skifahren immer nur in Raten betrieben. Meine ersten Gehversuche auf Skiern fanden auf der Wiese hinter unserem Hause statt. Zu dieser Show hatte ich meine beiden Freundinnen eingeladen. Sie besaßen keine solchen Dinger und beneideten mich darum. Meine neunjährigen Füße steckten in sogenannten Sportschuhen und diese wiederum in Riemenbindungen, zu

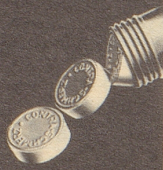


«... da siehst Du nun, wie das Leben jene anpackt, die unfähig sind, es sich vom Fernsehen vorspielen zu lassen!»

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85

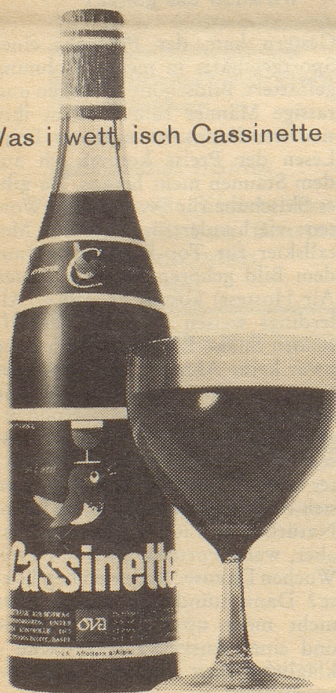


sansilla

Medizinisches Mund- und Gurgelwasser gegen Halsweh

Abonnieren Sie den Nebi

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

denen zwei überlange, geerbte Bretter gehörten. Auf ihnen arbeitete ich mich mühsam durch den frischgefallenen Naß-Schnee, die Griffe der mannshohen Holzstöcke eisern umklammernd. Mein Weg führte vom Birnbaum einen leichten Abhang hinunter, um etliche Sauergrauheebäume herum, und endete schließlich beim Zwetschenbaum. An einigen Stellen wurde das Bild meiner Spur durch Badewannen belebt. Kurz und gut, beim Zwetschenbaum angekommen, verließ ich eilends das Versuchsgelände samt vertrackten Hölzern. Wie das Publikum auf meine Nummer reagierte, weiß ich nicht mehr. Die Bretter verstaubten dann auf dem Estrich, denn der Slogan vom skifahrenden Volk war noch nicht bis in unser Bauerndörfchen vorgedrungen.

Den nächsten Anlauf in dieser Richtung nahm ich erst wieder im obersten Schuljahr. Allerdings nicht dem eignen Triebe gehorchend, sondern dem Lehrer, dem es eines schönen Wintertages einfiel, mit seiner Klasse auf das nächste Schneefeld zu ziehen. Hangend und bangend zog ich mit und brachte es am Schluß des Nachmittags sogar fertig, unfallfrei einen kleineren Abhang hinunterzufahren. Der anschließende Aufstieg gestaltete sich physisch weniger anstrengend als psychisch, denn der gute Lehrer wollte einfach nicht begreifen, daß ich ihn (den Aufstieg) leichter bewältigen konnte, wenn ich dabei die Bretter statt an den Füßen in den Händen trug.

Sieben Jahre später. Ich war jetzt in einem Alter, wo man gerne (n) ist. So erstand ich mir ein Paar nigelnagelneuer Eschen-Ski, eine Kollegin lieferte ihre alten Skischuhe, und fort ging's, auf die Hügel der Umgebung. Unbelastet von jeglichen Skikennntnissen fuhr ich frischfröhlich am Rande der Piste talwärts, und wenn's zu schnell gehen wollte, zog ich einfach die Textiltremse. Ich fand Gefallen an dem Neuen und trieb das verwegene Spiel bis zu jenem Tag im März, da mein einer Ski samt dem dazugehörenden Fuß in den Tiefschnee geriet und dort hartnäckig steckenblieb. Ich schrie Zermordio und wurde demzufolge eilends auf einen Schlitten verfrachtet und in die Praxis des Dorfarztes überführt. Befund: Bänderzerrung am Knöchel. Folgen: Schmerzen, liegen, ein zweites Mal gehen lernen, alles in allem vier Wochen. Verbannung der Skier auf den finsternen Estrich.

Aber schon im nächsten Winter erlebten selbige ein Comeback. Schuld daran war ein junger Mann, dem die Bretter die Welt bedeuteten. Ihm zuliebe ging ich mit. Und brachte es nach etlichen Sonntagen und einer ganzen Ferienwoche bis zum Stemmboogen! Dabei verlor mein Privatlehrer oft die Geduld und erging sich in Kraftausdrücken, so daß ich schließlich ganz verschüchtert und verkrampt herumstand und mich nicht von der

Stelle zu rühren wagte. Nun, mit dem Interesse am Trainer verlor sich auch dasjenige am Skisport. Wieder wanderten die Bretter auf den Estrich, bis ich sie voriges Jahr, samt Zubehör, endgültig aus meinem Gesichtskreis verbannte. Nie wieder!

Doch heute habe ich über Skiwandern gelesen. Es soll gesund sein. Und billig. Und es gibt extra Skiwanderkurse.

Nun träume ich von einsamen Wanderwegen abseits der großen Rummelplätze, von stillen, verschneiten Tannenwäldern am Sonntagmorgen, von menschenleeren, sonnenbeschienenen Hängen ... Ob ich's doch noch einmal wage? Diesmal weder einem Lehrer, noch einem andern Mann, noch dem allgemeinen Trend, sondern einzig und allein mir zuliebe? Annemarie

So ne dummi Zyt

5 Minuten nach 12 Uhr mittags bin ich unterwegs in Sachen Volkszählung, läute an einem Einfamilienhaus. Endlich ein Lebenszeichen von oben:

«Wer ist da?»

Ich sage meinen Spruch, und höre als Antwort:

«Ach, so zu nere dumme Zyt!»

Ich bin mir des bewußt, doch sind eben um die Mittagszeit am meisten Leute zu Hause, und ich entschuldige mich gebühlich, als die Frau die Tür öffnet, und frage sie:

«Sind Sie etwa schon am Essen?»

«He nei, aber am Bette!»

Nun, jedem das Seine, ich hätte es aber niemandem gesagt. Fragst Du, liebes Bethli, warum? He äbe, wäge der dumme Zyt! U. W.

Die Seite der Frau



Damen-Ueberfall-Hosen

Ich habe kürzlich neue Skihosen erstanden. Nun sehe ich mit Schrecken auf der Etikette, daß dies eine «Damen-Ueberfall-Hose» ist!

Vielleicht weißt Du Rat, liebes Bethli? Handelt es sich dabei um Hosen für Damen, die einen Ueberfall planen? Dann muß ich sie zurückbringen, weil mir eine solche Absicht fern liegt. Oder eine zweite Möglichkeit: riskiert die Dame, die so etwas trägt, selber überfallen zu werden? Darf man so etwas überhaupt gefahrlos tragen? Bitte spalte den Nebel!

Weißt Du übrigens, was eine herbe Enttäuschung bei einem Skihosenkauf ist? Wenn man eine Größe 42 und eine 44 mit in die Kabine nimmt, eine der Hosen anzieht, in der Meinung, es handle sich um die kleinere, erfreut feststellt, daß man auch in Skihosen noch immer eine flotte 42 tragen kann, wenn sie auch etwas strammer sitzt als früher, beim Ausziehen aber entdeckt,



«... es gibt Unmengen von frei herumlaufenden Menschen! Die vier Kerle, die ihr Fell für diesen Mantel hergaben, wird bestimmt niemand vermissen!»

daß es Größe 44 war, die man da probiert hat!

Liebes Bethli, ich weiß nicht, wie es mit Deiner Linie steht, aber ich kann Dir sagen, solche Enttäuschungen wiegen schwer in einem Frauenleben!

Deine Hege

Nimm ja nicht ab, Hege, sonst verlierst Du jede Chance, überfallen zu werden.

B.

«Problem ohne Namen»

Liebe Nina, Dein Artikel in Nr. 47 zwingt mich nun doch zu einer Antwort, obwohl ich Deinen Beitrag in Nr. 39 bereits mit beifälligem Nicken zur Kenntnis genommen habe. Aber die Zahl jener, die ihr Mißfallen schriftlich ausgedrückt haben, scheint nun doch recht hoch zu sein und eine stumme, wenn auch positive Meinung, ist ja keine!

Das Bild von der glücklichen Schweizer Hausfrau wird durch meine Ansicht wohl kaum wesentlich verändert. Aber trotzdem sollst Du es erfahren: Bei mir stimmt's nicht! Nach der Geburt meines vierten Kindes ist jetzt auch bei mir der Augenblick gekommen, wo ich gleich jener Mutter von sieben Kindern in Betty Friedmans Buch sagen muß: «Ich kann doch nicht nur immerzu Kinder kriegen!»

Ohne diese Lektüre bin ich schon dazugekommen, mich zu fragen, ob das wirklich alles sei? Ich meine, genügt es wirklich, eine gute Gattin, eine liebe Mutter, eine tüchtige Hausfrau zu sein? Am meisten plagt und plagt es mich immer dann, wenn ich in der Zeitung lese, was um uns her alles geschieht: Katastrophen, Kriege, Kriminalität, Altersprobleme ... Das (Tagesanzeiger-Magazin) hat, beiläufig gesagt, eine besonders perfide, weil sehr sachliche und unsentimentale Art,

einem immer wieder auf den «sozialen Nerv» zu treten, zumindest mir als ehemaliger Sozialarbeiterin! Ja, da liest man von so viel Elend, steht mit einem bedauernden Seufzer vom weichen Stuhl auf und fährt fort, das traute Heim zu verschönern, die Kinder zur Sittsamkeit zu ermahnen, zu backen, zu nähen ... Und den Gedanken daran, daß man doch eigentlich auch zur Welt gehöre und darum mitverantwortlich wäre, schiebt man beiseite mit der tröstenden und beruhigenden Feststellung, daß man so schon viel mehr leiste als die Nachbarinnen, welche nur zwei Kinder haben, alles fixfertig im Laden kaufen und trotzdem immer über Müdigkeit und Zeitmangel klagen und gar nicht etwa glücklicher aussehen.

Das ungute Gefühl bleibt trotzdem. Man ist mit sich und der ganzen Welt unzufrieden. Aber man schämt sich dieser Unzufriedenheit, denn man sieht ja, daß man es sooo gut und keinerlei Grund zum Klagen hat! Und da kommt nun plötzlich eine Frau und getraut sich, zu behaupten, daß dieses Gefühl berechtigt sei, daß auch andere Frauen unter diesem Konflikt leiden, und daß er zu lösen sei! Ich bin unendlich dankbar für diese Ermutigung, auch wenn sie mir kein Rezept zur Lösung meiner Probleme liefert.

Allen jenen, die ihre Meinung geäußert haben, ohne das Buch wirklich gelesen zu haben, möchte ich dringend dazu raten. Vielleicht ergeht es ihnen dann wie meinem Mann: Wir hatten schon öfters über die Emanzipation der Frau diskutiert. Als er dann aber das Buch über den «Weiblichkeitswahn» auf meinem Nachttisch liegen sah, war seine Miene eher säuerlich. Eines Abends stach ihn jedoch der Hafer und er begann in den letzten Kapiteln des Buches zu lesen. Schon

nach kurzer Zeit kam das Urteil: «Du, das ist nun endlich einmal ein vernünftiges Buch! Ich habe mir da etwas ganz anderes vorgestellt.» Immer wieder fragte er: «Hast Du das auch gelesen?» oder «Sie hat wirklich recht, wenn sie sagt ...» Das ist nun immerhin ein Anfang, und ich hoffe sehr, daß es nicht dabei bleiben wird!

Elisabeth

Du hast insofern Glück, Elisabeth, daß Du einen Mann hast, der «so ein Buch» liest und sich sogar dadurch belehren und beeinflussen läßt. Ja, und daß er überhaupt mit Dir redet, was in unserm Lande (und vielleicht wohl auch anderswo) eine Seltenheit ist.

Herzlichst Bethli

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Literatur

Im Bücherkatalog 1970/71 eines Basler Verlages steht gleich auf Seite 2 zu Beginn des Registers folgendes: «Schöne Literatur»: «Am Abgrund des Todes. Die besten Mordgeschichten ausgewählt von...» Wahrheit ist Schönheit. Im übrigen läßt sich über den Geschmack nicht streiten.

*

An einem Messestand neben Schiffschaukeln und Schießbuden lagen Bücher zu 50 Rappen das Stück. Im Dutzend noch billiger. Ich griff geringschätzig zu. Dann mußte ich lange aufs Tram warten. Um die Zeit zu überbrücken und die kalten Füße zu vergessen, begann ich zu lesen. Und las zu Hause weiter und lese immer noch. Diese Bücher enthalten Gedanken, die ein ganzes Leben zu füllen vermögen. Der niedere Preis erklärt sich daraus, daß ihr Einband fleckig war. Für mich ist es schöne Literatur. Unbezahlbar.

Bei uns Frauen ist die Umhüllung momentan auch sehr häßlich. Es ist zu hoffen, daß daraus niemand Rückschlüsse zieht auf unsern so unbestreitbar guten Kern.

Hilda

Üsi Chind

Unser Vierjähriger hat im Spital erstmals sein neugeborenes Brüderchen gesehen. Auf die Frage der Großmutter, wie es ihm gefalle, antwortete er verächtlich: «Er hät scho alli Zäh dusse!»

ES

HENKELL TROCKEN

... das Perlen,
das die Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

Aspro

hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.



lattoflex®

das bewährte
Bettsystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern

Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum. Fragen Sie ihn!